

„kirchensite.de“ dokumentiert:

Predigt von Bischof Genn zur Großen Prozession

Münster. Am Sonntag (05.07.2009) fand in Münster die so genannte Große Prozession statt. Im münsterschen St.-Paulus-Dom feierte Bischof Felix Genn im Anschluss an die Prozession ein Pontifikalamt, in dem er auch predigte. - kirchensite.de dokumentiert die schriftliche Fassung seiner Predigt.

Liebe Mitbrüder im Bischöflichen-, Priesterlichen- und Diakonenamt, verehrter Herr Bürgermeister, verehrte Mitschwester und -brüder aus dem Rat und der Verwaltung der Stadt sowie aus den verschiedenen Gruppen und Kreisen, liebe Schwestern und Brüder aus den Gemeinden unserer Stadt Münster und aus den Paulusgemeinden unseres Bistums, Schwestern und Brüder im Glauben, des Öfteren hatte ich davon gehört: "die Große Prozession an einem der ersten Juli-Sonntage in der Stadt Münster". Ich fand es beeindruckend, dass eine solche Tradition auch heute noch lebendig ist. Aber, was sie innerlich besagt, darüber brauchte ich mir nicht viele Gedanken zu machen. Jetzt ist es anders. Als Bischof, der vor einigen Monaten seinen Dienst angetreten hat, reihe ich mich jetzt ein in diese Prozession, - nicht nur an diesem Morgen, sondern in die Prozession der Jahrhunderte. Im Nachdenken über ihren inneren Gehalt durfte ich spüren, dass diese Tradition nicht deshalb lebendig ist, weil sie einen äußeren Rahmen vorgibt, sondern weil sie eine innere ideelle Kraft hat.

Dabei fiel mir das Stichwort „Generationenvertrag“ ein. Sie kennen es im Zusammenhang mit der Rente. Generationenvertrag - das bedeutet, dass die eine Generation in die andere hilfemäßig eingreift, dass Generationen sich verbinden, um sich zu stützen und ein gutes soziales System aufrecht erhalten zu können. Wir wissen, dass der Generationenvertrag aus unterschiedlichen Gründen in die Diskussion gekommen ist. Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht auch, weil ihm die innere ideelle Kraft abhanden kommt, dass es sinnvoll ist, sich von Generation zu Generation gegenseitig zu stützen und zu tragen. Die innere ideelle Kraft, die im Letzten aus einer Liebe kommt, die im Nächsten nicht nur den unmittelbar Nächsten sieht, den ich noch gut in meinen Umkreis und in mein Umfeld einbauen kann, der aber gut für mich da ist und nicht im Miteinander vieler anderer.

Liebe Schwestern und Brüder, mir scheint diese Prozession auch mit einem Generationenvertrag zusammenzuhängen. Da waren Menschen 1382 und 1383, die der Stadt Münster zugemutet haben, auch über ihren eigenen Lebenshorizont hinaus diesen Glaubensweg zu gehen, voranzuschreiten, um die Hilfe Gottes als Schutz und Segen zu erbitten. Dass man von Gott Schutz und Segen erbittet, war damals völlig selbstverständlich. Vor allen Dingen, wenn Nöte in besonders extremer Weise die Menschen bedrängten. Man könnte ja die Frage stellen: Was geht uns heute 2009 unter völlig veränderten sozialen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Bedingungen dieses Versprechen aus dem Spätmittelalter an? Warum fühlen wir uns daran gebunden? Was haben sie uns zugemutet zu denken, auch wir würden das noch 600 Jahre später so tun? Es war für sie genauso selbstverständlich, dass Kirche lebt und über die Generationen hinausreicht, wie der Glaube daran, dass Gott Schutz und Segen in aller Not zu geben vermag.

Liebe Schwestern und Brüder, es war also das tiefe Bewusstsein, dass Kirche mehr ist als das Hier und Jetzt. Ich habe in den zurückliegenden Jahren an meiner eigenen Biographie erfahren, dass Kirche mehr ist als die Ortsgemeinde, weit darüber hinaus greift, dass Kirche auch mehr ist als die Ortskirche, in der ich verwurzelt bin seit meiner Kindheit, und für die ich zum Priester und Bischof geweiht wurde, dass Kirche nicht nur da zu finden ist, wo ich in ihr Heimat finde, sondern die Räume übergreift. In dieser Prozession wird uns das Bewusstsein zuteil, dass sie die Zeiten überspannt, dass wir uns auf das stützen können und dürfen, was Generationen vorher als Bitte an Gott um Segen und Schutz für diese Stadt in die

Fundamente dieser Bürgerschaft hinein gegeben haben. Wir greifen es heute auf und reihen uns in diese Prozession der Kirche ein.

Liebe Schwestern und Brüder, was die Menschen damals getan haben, war der Ausdruck eines ganz großen Vertrauens. Gott kann etwas für mich tun! Er schafft es, Not zu überwinden, den Tod zu besiegen. Es war also ein Akt der Hingabe. Gott zu vertrauen, oder übersetzen wir das Wort aus dem Lateinischen "credere" - glauben, dann heißt das "cor dare", sein Herz geben. Sie spüren schon: Können wir Gott unser Herz geben? Was tun wir, wenn wir unseren Kindern, Euch liebe Mädchen und Jungen, anvertrauen, mit uns zu glauben, Gott das Herz zu geben? Deiner Mama oder Deinem Papa, Deinem Freund, Deiner Freundin, gibst du gerne das Herz, vertraust Du. Aber Gott? Vielleicht hast Du es aber auch schon geahnt, liebes Mädchen und lieber Junge, dass man das kann. Und, dass das groß und weit macht. Vielleicht kannst Du sogar ahnen: Wenn man Gott etwas gibt, dann ist das eigentlich zu wenig, weil man Ihm mehr geben muss, als man besitzt. Deshalb haben die Menschen vor 600 Jahren, liebe Kinder, liebe Mädchen und Jungen, darauf gesetzt, dass andere das aufgreifen, weil sie selber gar nicht all das geben konnten, was Gott gebührt. Sie haben zugemutet, dass man das voll machen kann, was man versprochen hat, indem auch andere dazu geben und dazu legen. Das tun wir mit dieser Prozession unseres Vertrauens. Wir setzen darauf, dass es weitergeht.

Glauben Sie, dass es weitergeht? Diese Prozession hatte im Laufe der Geschichte viele Gestalten. In der Zeit des Krieges und des Nationalsozialismus war sie zum Beispiel eine mächtige Demonstration des Glaubens. Vielleicht ist manchem schon der Gedanke gekommen, jetzt wäre es genug mit dieser Form. Man spürt doch, Sie als Eltern, Sie als Jugendliche besonders, aber auch viele andere von Ihnen: Es machen eben nicht alle mit. Man bleibt ein Stück allein und andere außen vor. Aber vielleicht ist das heute die Form, in der wir unseren Glauben zeigen.

Die Texte, die die Kirche an diesem Sonntag uns schenkt, bieten dazu eine wunderbare Vorlage. Da kommt Jesus in seine Heimat, zu seinen Leuten, und bleibt in einer gewissen Weise sehr einsam. Es gibt nur einige, die ihm wirklich das Herz schenken, glauben. Andere nehmen Anstoß. Sein Auftreten bleibt im Effekt schwach, die Gruppe klein. Aber gerade darin zeigt er seine Stärke, dass er dabei bleibt, was ihm als Sendung aufgetragen ist: Von Gottes Macht und Liebe zu künden. Deshalb ist er auch in diesem Augenblick einer Schwäche mit sich ganz einig und stark, seinen Glauben zu zeigen und denen, die ihn darum bitten, seine wunderbaren Konsequenzen heilender und stärkender Kraft zu vermitteln. Es geht ihm nicht anders wie dem Propheten des Volkes Israel Ezechiel, von dem wir in der Lesung hörten, der auf der einen Seite die Größe und Macht Gottes unmittelbar vor Augen hat und deswegen geradezu umfällt, und auf der anderen Seite ein störrisches Verhalten seines Volkes erfahren muss, das ihm seine Worte nicht abnimmt. Aber Gott stellt ihn auf die Füße. Gott vermittelt ihm Bodenhaftung. Gott gibt ihm die Möglichkeit, in dieser ganz engen Situation weit und stark zu werden. Er verleiht ihm die innere Kraft, nicht auf seine Schwäche zu schauen, sondern von Gott zu reden, auch da, wo man ihn nicht hört. Der Apostel Paulus erfährt Ähnliches. Er spricht davon, dass er ziemlich in Bedrängnis geraten ist, ohne dass man im Einzelnen beschreiben kann, was er konkret meint. Aber weil er dem Auferstandenen begegnet ist und diese Linie in seinem Leben durchzieht, deshalb kann er sagen: „Auch da, wo ich schwach bin, bin ich stark“ (2 Kor 12, 10 b).

Der Prophet, Paulus, Du und ich heute, können schwach sein in Ihm, weil wir dadurch stark werden. Das wird heute das Zeugnis des Glaubens sein, dass wir ihn bitten, doch zu denen zu zählen, denen er seine heilende Kraft vermittelt, damit sie von uns aus weitergeht, selbst da, wo wir auf taube Ohren treffen, dass wir innerlich stark bleiben, um bereit zu sein, mit den Menschen unserer Zeit im Gespräch zu bleiben und ihnen zu zeigen, welch guten Gott wir haben. Dann geben wir dem Generationenvertrag des Versprechens von 1382 innere Fülle. Amen.